

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 1 (1923)
Heft: 7

Rubrik: Vorträge und Tourenberichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in eine Farbstofflösung gelegt, die überschüssige Farbe hernach kurz abgespült und mit einem im Wasser gequollenen, gelatinierten Papier in innige Verbindung gebracht, worauf nach 2—5 Minuten das farbige Bild zum Trocknen fertiggestellt ist. Dieses Verfahren kann, ohne Abnützung des Reliefs, unbegrenzt wiederholt werden. Alle weiteren sonst üblichen Bäder kommen in Wegfall.

Die von Hrn. Hug am Lichtschirm vorgewiesenen handgemalten Reisebilder aus Japan zeichneten sich durch eine wahrhaft künstlerische Farbengebung aus. M.

Vorträge und Tourenberichte

Landschaft und Mensch

war das Thema, das Herr Dr. med. W. Kürsteiner in der Versammlung vom 5. September behandelte und als dritte, zugleich letzte geopsychische Plauderei erörterte. Der Versuch, die sonst wenig zügigen Sittersitzungen auf diese Weise zu beleben, ist gelungen, und dürfte sich ein ähnliches Vorgehen auch für die Zukunft empfehlen. Die „Innere Enge“ eignete sich besonders gut für das Thema, indem sich von hier, wie auch vom Schänzli und Gurten aus, an schönen Herbstabenden das Berner Alpenidiom in vollster Pracht entfaltet. Aber nicht alle Gartengäste geniessen das Naturschauspiel eines Alpen-glühens mit Nachglühen in derselben Weise; es reihen sich Landschafts-gleichgültige neben Landschaftsempfindliche, wie bei der Aussicht auf Bergeshöhen, wo dem einen die herrliche Rundschau zum bleibenden Erlebnis wird, der andere nichts Besonderes daran findet; zum mindesten wäre er nicht ihretwegen hinaufgestiegen. Glücklicherweise bringen Photographieapparate von steter Vervollkommenheit die Rund- und Fernsicht wieder zu Ehren. Kinder reagieren selten mit deutlichen Gemütsbewegungen auf Landschaftsschönheiten; mit der Pubertät erst setzt die bewusst-seelische Empfindung ein, und ist es in dieser Lebensphase deutlich das Schwärmerische, Romantische, das dabei zu Tage tritt. Zwischen 20 und 40 Jahren ist es die Lust am Klettern, am Wagen, was antreibt, reizt und Genuss bereitet. Mit der Alterswende tritt dann das Ethische in sein Recht; das Können nimmt ab.

Bewusste oder unbewusste Orientierung auf Ehe und Mutterschaft liessen bis anhin bei der Weiblichkeit die Sehnsucht nach den Bergen nicht so recht aufkommen; erst mit dem Drange nach Gleichstellung mit dem männlichen Geschlecht, dem Streben nach gleicher körperlicher Ertüchtigung und mit dem einsetzenden numerischen Ueberwiegen vollzog sich eine Aenderung. — Je nach der psychischen Artung variiert das Naturgeniessen. Sensitive erleben die Landschaft ganz anders als Gemütskalte, Vollsinnige, anders als Schwachsinnige. Das Heimweh, dessen wesentlicher Faktor der landschaftliche Eindruck ausmacht, ergreift Gemütsmenschen viel kräftiger als Durchschnittsmenschen oder gar Geschäftsmenschen, Weltmen-

schen, die sich ohne weiteres an neue Umgebungen anzupassen verstehen. — Es ändern die Formen der Landschaft den seelischen Eindruck. Im Winter sind es die grossen, gewundenen Linien, die wirken; im Sommer dagegen wirkt das Gezackte, das Nackte, das Scharfabgegrenzte. — Auch von der Witterung ist der Landschaftseindruck abhängig; bei hellem Wetter, tiefblauem Himmel macht das Gletscherpanorama einer Diavolezza, eines Gornergrates einen ganz anderen Eindruck als an trüben Tagen. — Der Standpunkt, von welchem aus wir die Umwelt betrachten, ändert deren Eindruck; so sieht der Bauer im Riede draussen nur die Streue, die er daraus zieht, der Naturforscher vielleicht einen seltenen Käfer, der Botaniker eine Besonderheit der Flora, der Maler die sonnenbeschiedene Fläche, der Dichter die besondere Stimmung in der Natur; darum geben auch Maler und Dichter die Natur nicht in ihrer Wirklichkeit und Treue wieder, sondern so, wie sie sie empfinden; sie sehen die Landschaft mit geistigen Augen.

Die eigene Stimmung, die wir in die Natur mitbringen, kann den Landschaftsgenuss heben oder herabstimmen; für Nervenranke, Ermüdete kann die Landschaft direkt einen Erholungsfaktor ausmachen, und spricht man denn auch von „Erholungswerten der Landschaft“, wobei neuartige Gegenden besonders stark wirken, exotische am lebhaftesten. Zweifelhafte Erholungen sind Hetzjagden dahin und dorthin, während ein einfacher Landaufenthalt, eine 10tägige Schweizerreise wohltuend wirkt. Das Bergsteigen von früher, mit weniger Hast und weniger Bergbahnen, mit langsamem Vorrücken ans Grosse war höherer Gewinn für Leib und Seele, als das heutige Pressieren und möglichst Vielmachen. Sonntags-Renn- und Rekordtouren sind nur Erholungsersatzersatz und bei ermüdenden, raffinierten Touren tauscht der Mensch nur die eine Art der Ermüdung, die des Alltags gegen eine andere, die alpinistische ein. In der Abwechslung liege die Erholung, sagen sie, während doch eigentliches Ausruhen in ansprechender Natur das richtigere wäre. Liebliche Landschaften sind erholungstauglicher als wilde Szenerien; Vielgestaltigkeit der Landschaft befriedigt am meisten. Die verschiedenen Landschaftstypen wirken verschieden auf die Menschen. Der Wald mit seinem vielfältigen Naturerleben, den jungen und alten Bäumen, dem weichen Moosgrund, den Vogelstimmen wird mit Vorliebe zur Erholung aufgesucht, und begreift man, warum sich dort Feste und Picknicks abspielen, Schenken und Schulen etablieren. — Bäche, Quellen, Wasserfälle, als Teilstücke der Landschaft, wirken lustvoll. Bevorzugte Erholungsorte sind Gemische von Bergland und Wasser: Piora, Flims, Champex im Kleinen, Norwegen, Schweden im Grossen. — Die Abendlandschaft mit ihrer Kühle, dem gedämpften Licht, der abgestimmten Tönung ist vielen ein tägliches Erholungsbedürfnis; die Nacht sollte durchschlafen, nicht durchwacht werden, wenngleich Nachtluft reiner, gesünder ist als Tagluft. Dass die Jugend die helle Sternennacht liebt, ist in dem Schwärmeralter begreiflich, wie, dass die Mondlandschaft ihren besondern Reiz auf Liebende ausübt. — Die Herbstlandschaft mit ihrer Farbenmannigfaltigkeit und ihren Beleuchtungseffekten findet allgemeines Gefallen; leider folgt dem frohfreudigen Herbst nur allzubald ein sentimentales Herbstelen und erweckt das Kürzerwerden der Tage, der Abzug der Vögel, das Schwinden

allen Wachstums leicht das Gefühl des Sterbens; doch ist es in Wahrheit nur ein Eingehen zu vorübergehender Ruhe, ein Vorbereiten zu neuem Erwachen. — Das ästhetische Geniessen der Landschaft beruht auf der Schönheit und Pracht der Natur, wobei die Landschaft Gehalt bekommt und ein Naturausschnitt sich wie zu einem Bilde, das wir bewundern, ausgestaltet. — Die Phantasie wird von der Landschaft stark beeinflusst; das beweisen die Märchen und Sagen der Bergwelt, von denen uns Jegerlehner, Bundi, Zahn, Friedli so Hübsches erzählen.

Aber nicht nur auf den einzelnen Menschen, auf ein ganzes Volk wirkt die Landschaft ein. Es wird die seelische Artung der Bewohner einer bestimmten Gegend in bestimmter Richtung gestimmt und fällt es leicht, für den engen Zusammenhang von Landschaftscharakter und Volkscharakter Beispiele zu geben. Unwillkürlich denken wir an die ernsten, schwerfälligen Walliser, die fröhlichen, witzigen Appenzeller, die schlaunen bis verschmitzten Oberländer, die temperamentvollen Südländer, die ernsten Nordländer, die biedereren religiösen Lötschener. Mit dem faktisch engen Horizont hängt leicht ein geistig enger Horizont zusammen, während sich die Gedanken in der Ebene weiten.

Im Altertum waren die Berge der Inbegriff des Erhabenen, Heiligen; im 17. und 18. Jahrhundert der Inbegriff des Schreckens und Grauens; unlandschaftliche Eigenschaften haben die Auffassung der Bergwelt beherrscht. Albrecht von Haller, Humboldt, Rousseau, Goethe konnten unmöglich dieselbe Auffassung haben, wie wir Gegenwartsmenschen; sie vermochten noch nicht in die Bergwelt einzudringen; dennoch haben sie die landschaftlichen Werte geradezu entdeckt; sie haben sie empfunden und in Worten zur Kenntnis gebracht. Auch Maler, wie König, Freudenberger, Aeberli, haben sich mit ihren Bildern an der seelischen Umwandlung beteiligt, sind Wegmacher für das künftige Naturerleben und damit für die „Fremdenindustrie“ geworden. Es mussten die Menschen auf die Naturschönheiten aufmerksam gemacht werden. Wissenschaft und Technik machten die Bergwelt immer zugänglicher. Die Skier erschlossen auch des Winters Pracht; immerhin ist als Grundton des landschaftlichen Eindrucks das Grossartige, Gewaltige geblieben. — Vom Monopol der Männer, was die Bergwelt lange Zeit war, musste der Abstand erklärt werden, und ist wie mit einem Male der feminine Alpinismus zur Tatsache geworden.

Krieg und Mobilisation haben mächtig zur Verallgemeinerung der Freude an unserer Bergwelt beigetragen und sind Offiziere wie Soldaten nicht nur in andere Gegenden, sondern auch in bisher ungekannte Fels- und Gletschergebiete geführt worden. Wie eine Massensuggestion nimmt sich die heutige Völkerwanderung in die Berge aus; Mode und Gefallen am braunen Teint und währschaftem Bergschritt haben vielleicht zum Teil noch mitgewirkt bei der Weiblichkeit.

Schade, dass sich die Politik in die Bergfreude einmischt, dass sie nicht mehr nur den Charakter verdirbt, sondern auch die Landschaft, dass politisch verschieden Denkende nicht mehr miteinander bergturnen und jutzen sollen. — Schade auch, dass die Aviatik den Menschen nun noch

höher trägt als die Beine und Bergbahnen, so dass wir in Zukunft die Berge von oben besehen können und nicht mehr an ihnen emporzuklettern brauchen.

Das Betrübendste aber von allem ist die enge Verknüpfung alpiner Ethik und Tragik, die nahe Berührung von Bergheil und Unheil! Dass doch ein jeder die Gesamtheit der landschaftlichen Reize wie die Details der Formen, Farben, Tönung, Stimmung der Landschaft in sich aufzunehmen lernte und sich durch all das Geschaute und Erlebte ein zinstragendes Erinnerungskapital schaffen möchte! Die Jugend zu richtigem Naturgenuss zu erziehen sei unsere Pflicht; birgt doch die Freude an schöner Natur so überaus reiche Schätze für das Gemütsleben und lassen sich Naturbezwungen und Naturerleben so gut miteinander verbinden. Rousseau schreibt: Il est un livre ouvert à tous les yeux, c'est celui de la nature — nul n'est excusable de n'y pas lire!

Reicher Beifall lohnte auch diese tiefgründigen, fesselnden Ausführungen, welche vom Vortragenden in der ihm eigenen, ansprechenden Art geboten wurden. Herrn Dr. W. Kürsteiner gebührt für seinen inhaltreichen und mit feinem Humor gewürzten Vortragszyklus über das vielseitige Thema der Wechselbeziehungen zwischen Natur und Mensch, mit dem er die Sondersitzungen belebte, der herzliche Dank unserer Sektion. Es war uns ein Vergnügen, seinen Plaudereien zu lauschen und sie für die Ferngebliebenen in unserm Organ zu skizzieren. L.

Clubtour auf die Weisse Frau.

7. Juli 1923.

(Schluss)

Es war wirklich eine sehr gemischte Gesellschaft von Clubkameraden und unser Tourenleiter beäugte mit scharfem Kennerblick jeden einzelnen. Vom Gymnasiast bis zum weissbärtigen Bergveteranen war so ziemlich jedes Alter vertreten. Mit Geschick wurden vom Tourenleiter die acht Seilpartien noch vor dem Lichterlöschen zusammengestellt und die Tagwache auf 3 Uhr festgesetzt. Jede Seilpartie hatte seine bestimmte Frühstücks- und Abmarschzeit.

Früh morgens zeigte es sich, dass die Organisation in einem wichtigen Punkte haperte. Unser Tourenleiter hatte leider vergessen, mit dem Petrus einen Schönwetter-Vertrag abzuschliessen! Graue, dichte Nebel schlichen um die Firnhänge. Der Schnee war nass und weich, so dass der Berichterstatter sich auf gründliche Nebelstudien gefasst machte. Der Föhn hatte über Nacht sein Regiment angetreten und dazu noch einen dichten Nebelmantel über die Blümlisalp gehängt. Punkt 4 Uhr 45 stampfte die erste Seilpartie mit Führer Mani an der Spitze gegen die Schnapsfluh und in kurzen Zeitabständen folgten die übrigen 7 Partien. Je höher wir stiegen, desto besser wurden aber die Schneeverhältnisse.

Der Nebel schien mit uns Schritt zu halten und stieg mit uns in die Höhe, so dass bereits die Schnapsfluh nebelfrei und in normaler Marschzeit erreicht wurde.

Nach kurzer Rast wurde die Steilkante der Weissen Frau in Angriff genommen und im Schneckentempo ging es dem Gipfel entgegen. Führer Mani an der Spitze leistete gründliche Hackarbeit und die Eissplitter flitzten über die nun von der Sonne beschienenen Firnhänge hinunter. Um 9 Uhr morgens erreichten wir den Gipfel der Weissen Frau (3660 m) und staunten in die Erhabenheit unserer Bergwelt. Mit Ausnahme eines einzigen Clubmitgliedes, welches wahrscheinlich wegen allzu opulentem Frühstück sich eine Magenverstimmung zugezogen hatte und bei der Schnapsfluh zurückgeblieben war, erreichten sämtliche Teilnehmer den Gipfel. Mit uns waren zugleich noch verschiedene Partien aufgestiegen, und der 8. Juli 1923 darf gewiss als Rekordtag für die «Weisse» gelten, denn nicht weniger als 36 Bergsteiger hatten gemeinsam ihren Höhendurst befriedigt.

Ein sich auftürmender Wolkenkranz verhüllte uns die Fernsicht, dafür entschädigte uns freigebig der unverhüllt in majestätischer Grösse und Pracht sich präsentierende sechsgipflige Kamm der Blümlisalp. Von den Walliser Alpen zeigte sich nur die gewaltige Pyramide des Bietschhorns. Die Berner Alpen sind halb im Dunst, halb im Nebel unseren Blicken nicht gut sichtbar; dagegen können wir den Aufstieg der Sektion Altels auf das Blümlisalphorn genau beobachten. Im Westen ballen sich dunkle Gewitterwolken über Lohner und Wildstrubel und wir denken unwillkürlich an unsere Clubkameraden, welche mit uns ausgezogen sind für die Wildhorntour, und hoffen für sie Verschonung von allzu grosser Feuchtigkeit.

Um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr wird zum Rückzug geblasen und die Steigeisen werden angeschnallt. Vorsichtig erfolgt der Abstieg nach der Schnapsfluh, wo man sich wieder der Steigeisen entledigt.

Inzwischen ist im Magen Polterabend eingetreten und, wie das Pferd nach der Krippe, so zieht es die verschiedenen Seilpartien wieder nach den in der Hütte zurückgelassenen Rucksäcken. In unregelmässigen Zeitabständen treffen unsere acht Seilpartien zwischen 11 $\frac{1}{2}$ und 13 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Hohtürlihütte ein, wo bereits vorsorglich die gemeinsame Suppe nebst Tee serviert wird.

Der Abstieg nach Kandersteg erfolgte wieder gruppenweise

und fröhlich rutschte man, teilweise mit ungewolltem doppeltem Telemarschswing, bis zur Schneegrenze hinunter.

Zwischen Oeschinenalp und Oeschinensee erreichte uns glücklich ein Gewitterspritzer, was aber mit Rücksicht auf die flott verlaufene Sektionstour gerne in Kauf genommen wurde. In Kandersteg fanden sich die meisten Clubkameraden beim wohlverdienten Gerstensaft zusammen und freuten sich des gemeinsamen Erlebnisses in unserer schönen Bergwelt.

Ein spezielles Kränzlein des Dankes sei dem Führer und dem Tourenleiter gewidmet, welche durch die ideale Ausführung ihrer nicht leichten Aufgabe das gute Gelingen der Clubtour ermöglichten.

Ernst Roth.

Der Herbstausflug nach Schliern.

Statt des im Frühjahr von der Ungunst der Witterung vereitelten Bluestbummels wurde — etwas Neues — ein Herbstausflug für die Mitglieder der Sektion und ihre Angehörigen auf den 30. September anberaumt und hiefür nur der Nachmittag in Aussicht genommen. Der Herbst, der milde Alte, zeigte sich uns gewogener als der launige Junge, der Frühling. Von allen Seiten, mit der Strassenbahn, dem Schwarzenburgerbähnli, zu Fuss auf sonniger Landstrasse und durch Wald und Busch näherte sich die Schar der Clubmitglieder mit ihren Frauen und Kindern dem Festort Schliern bei Köniz, wo im einzigen Gasthofs, dem «Sternen», bereits eine gartenfestfeiernde Gemeinde mit Blechmusik uns empfing. Etwas über 120 Personen hatten sich von unserer Seite eingefunden, zum grössern Teil unsere Sänger mit ihren Angehörigen, um mit Ausnahme des üblichen Picknicks alle die Festfreuden selbst und durch ihre Kinder zu geniessen, die sonst der Bluestbummel bot. Die Konkurrenz zweier Festanlässe beeinträchtigte das Gelingen unserer Veranstaltung nur in geringem Masse. In der Menge der Einzelproduktionen für die Jugend, wie Wurstessen, Sackgumpen, Singen, Wettrennen, Chrüschsackfechten auf der Stange und wie sie alle heissen, war namentlich das Wurstessen ein Gaudium für jung und alt. Der Präsident der Vergnügungskommission hatte alle Hände voll zu tun und leitete den Anlass zu aller Zufriedenheit. Zu knurren hatten nur die Tanzlustigen, die von der Musik, wie sie meinten, zu früh im Stiche gelassen worden waren.

A.

Fründenhorn.

Erste diesjährige Besteigung durch die Herren Kümmerli, Gerber, Schlatter und Schmid, Mitglieder der Sektion Bern S. A. C.

Der Sommer hatte nun doch auch den Weg zu uns gefunden. War es auch lang gegangen, so suchte er nun um so intensiver sich bemerkbar zu machen. Hochauf schwollen die Gletscherbäche und dem letzten Schneefetzen in den Voralpen wurde heiss und bang.

Wunderschön brach der 21. Juli an und doch brauchte es keine kleine Ueberwindung, sich aufzuraffen und mit bepacktem, schwerem Rucksack dem Oberland zuzufahren. Wie einladend waren doch die kühlen Wasser der Aare; wieviel gemüthlicher könnte man es doch im Bad haben. Aber da nun einmal das Fründenhorn Trumpf war, so liessen wir uns von keiner Hitze abschrecken und fuhren mit Zug 2 Uhr 53 von dannen, Kandersteg zu.

Schweissgebadet erreichten wir den Oeschinensee. Welch anmutiges reizendes Seelein! Hochauf türmen sich auf allen Seiten die Berge. Lotrecht fallen ihre Flanken in den See.

Der Wettergott schien hier oben nicht guter Laune zu sein. Nebelfetzen umflorten die Hänge, verdeckten die Aussicht auf die Gipfel. Schwarz wie die Nacht brütete ein Nebelhaufen im Felsenkessel zwischen Fründenhorn und Blümlisalhorn und unser Vorhaben, dem Fründenhorn einen Besuch abzustatten, schien doch etwas verwegen.

Allein, so schnell liessen wir uns nicht einschüchtern. Nach einer kleinen Stärkung nahmen wir den Weg wieder unter die Füsse. Durch schöne Alpenrosenweiden und schattigen Tannenwald auf der linken Seeseite erreichten wir bald die Terrassen der Fründen. Vorsorglich versahen wir uns in den höhern Regionen mit dürrem, abgefallenem Holz. Zwar wurde unser Ränzel bedenklich erschwert und viel Durst ging dabei verloren....

Nach ungefähr einer Stunde erreichten wir unser Nachtquartier, unsere Balm. Es ist dies ein stark überhängender Felskopf, etwa 10 Meter lang und 3 Meter breit, sowie 1—2 Meter hoch. In der Mitte ist er geteilt; auf der einen Seite ist sehr gut Platz zum Schlafen, auf der andern sprudelt eine Quelle aus den Felsen. Nicht viel Mühe würde es kosten, die Balm auf der vordern Seite mit einer Steinmauer zu versehen und eine angenehme Unterkunft wäre geschaffen. Die Nacht war herangebrochen. Die Nebelfetzen stiegen, wurden leichter und bald gehörten sie der Vergangenheit an. Die

Nacht war nicht kalt und verging ziemlich schnell. Bei Tagesanbruch wurde es lebendig und um 4½ Uhr machten wir uns auf den Weg. Zuerst über grüne, kaum vom Schnee befreite Teppiche, dann über steile Moränen hinauf, so erreichten wir die Zunge des Gletschers. Der Weg ist gegeben. Immer an der rechten Seite des Gletschers hinan bis ungefähr zu den Eisabstürzen. Dort ziehen sich schöne Felsbänder und Couloirs auf den Grat kinauf.

Auf der linken Seite des Gletschers donnert es in einem fort. Eislawinen gleiten über die kahlen Felsplatten dahin und stürzen in einem schönen imposanten Fall auf den Gletscher.

Bis zum Einstieg in die Felsen hatten wir uns nicht angeseilt. Wir beabsichtigten, dies auch erst auf dem Grat zu tun, was sich aber in der Folge als Fehler erwies. Unser Weg war auch hier gegeben. Wir mussten uns immer so gut es ging auf den breiten Rücken, der sich bis zum Gipfel hinaufzieht, halten. In der Höhe von 2880 m machten wir Rast, und etwas pessimistisch betrachteten wir unsere Aufstiegsroute. Wir hatten allen Grund, die Zeiger der Uhr waren schon zu weit gerückt. Dessenungeachtet nahmen wir den Weg nach einer kleinen Stärkung wieder unter die Füße. Unsere Steigeisen, die wir nun angezogen hatten, leisteten uns vorzügliche Dienste. Tief griffen sie in den gefrorenen Schnee ein und uns kam dabei die Steilheit des Rückens gar nicht recht zum Bewusstsein. Die gewöhnliche Route zieht sich auf der linken Seite den Felsen nach. Aber heuer, wo mussten wir die Felsen suchen? Sie waren noch tief im Schnee und kein Anzeichen deutete darauf, dass sonst die linke Seite aper wäre. Wir entschlossen uns deshalb, direkt dem Couloir zuzusteuern. Doch unheimlich steil türmten sich die Schneeflanken vor uns auf und fast unheimlich wurde uns zu Mute. Der Pickel war schon längst in Funktion getreten und noch lange war kein Ende zu sehen. Ich entschloss mich deshalb, auf die nun sichtbar werdenden Felsen, resp. Platten zu gehen. Glaubte ich vorhin, dass es in den Felsen besser ginge, so hatte ich mich getäuscht. So mühsam wie die im Schnee Zurückgebliebenen, schafften wir uns immer weiter hinauf. Endlich, endlich erblickten wir eine Art «flache Terrasse» und freuten uns auf die bevorstehende Rast. Mittlerweile war es 10½ Uhr geworden. Die Sonne brannte ziemlich stark und der Schnee wurde zusehends schlechter. Die Bise hatte die Herrschaft wieder an sich gerissen und trieb Nebelfetzen daher. Zuguterletzt konnten wir einander fast nicht mehr

sehen. Die vermeintlichen 30 Minuten — den Weg von unserm Rastplatz nach dem Gipfel hatten wir soviel eingeschätzt — wurden ziemlich lang. Schritt für Schritt kamen wir unserm Ziele näher. Die Steigeisen wollten auf einmal gar nicht mehr so recht eingreifen. Der Boden wurde allzu fest und schliesslich kam blankes Eis zum Vorschein. Munter griffen wir das Hindernis an und Röbis Tatendrang brachte uns vorwärts. Es mochte gegen 12 Uhr sein, als wir in dichten Nebel gehüllt, den Gipfel erreichten. Ein Wunder! der graue Dunst wurde lichter und lichter und plötzlich konnten wir uns in der warmen Höhensonne erwärmen. Eine prachtvolle Aussicht auf die Walliser Alpen, — nur hie und da etwas benebelt — belohnte unsere Mühen. Nach ungefähr einstündiger «Plegerei» machten wir uns auf den Rückweg. Vorsichtig ging's die geschlagenen Stufen wieder hinab. Der Eishang, der uns beim Aufstieg gar nicht so steil schien, wurde uns beim Abstieg ziemlich ungemütlich. Doch bald waren auch die Eisstufen passiert und schneller ging's abwärts.

Der Nebel hatte uns wieder ganz eingemummt. Der Schnee war nass geworden und erforderte grösste Vorsicht. Da auf einmal standen wir wieder vor unserm steilen Couloir. Vorsichtig schlug Kümmerli Stufe um Stufe, rückwärtsgehend, während ihn sein Seil-Kamerad sicherte. Langsam kamen wir abwärts. Die Zeit verging und 3 Uhr war schon vorbei, als wir wohlbehalten unter dem Couloir ankamen. Die Steigeisen wurden nun abgeschnallt und ziemlich rasch kamen wir auf den grossen Felsrücken über dem Gletscher. Dort wurde noch eine gemütliche Rast gemacht, um dann desto energischer den Felsabstieg zu nehmen.

6½ Uhr war's, als wir alle wohlbehalten bei unserer Balm anlangten. Ein jeder war froh, den uns während des ganzen Tages vielgestaltig drohenden Gefahren heil entronnen zu sein. F. Schmid.

Mitgliederliste

Neueintritte.

Dürig Hermann, Bankkassier, Länggassstrasse 27, Bern.

Moltzer Max, Dr. jur., Kaufmann, Kronenhof, Delden (Holland).

Pache Henri, Ing., Beamter der S.B.B., Sonneggringstrasse 10, Bern.

Zeller Arnold, Postbeamter, Meiringen.

Todesfall.

Heller Emilio, Kaufmann, Bern.